

Dillenburger

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einspaltige Zeitzelle oben oben:
Raum 15 Bfg., Anzeigen pro Zeile 4 Bfg.
Anzeigen finden die weitestete Verbreitung &
Wiederholungen entsprechender Rabatt
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

9 Jahrgang

Fr. 229

Donnerstag den 30. September 1915.

Schulamtliches.

an die Herren Lehrer der Kreis-Schulinspektions-
bezirke I und II.

Seine Majestät der Kaiser und König haben zu befehlen
erlassen, daß anlässlich des glänzenden Ergebnisses der Zei-
chnungen auf die dritte Kriegsanleihe, zu dem Lehrer und
Schüler in freundlicher Weise beigetragen haben, der Schul-
rath der Allerhöchste Dank zum Ausdruck gebracht wird
und daß in den Schulen der Monarchie der Unterricht am
Freitag, den 25. d. Mts., ausfällt. Da der Befehl mich
am Abend des 25. September erreicht hat, ordne ich
durchaus auf Verfügung der k. k. Regierung an, daß in
den Schulen, welche zur Zeit Ferien haben, der Unterricht
ersten Schultage nach Ferien-schluss ausfällt.

Dillenburg, den 25. September 1915.

Der Königl. Kreischulinspektor: Ufer.

Der Schwäher Barzilai.

Schon seit Wochen ist angekündigt worden, daß der königliche Minister Borzilai in Neapel eine große Rede halten würde, die das in Italien vorhandene Kriegseifer zur Siebedeige steigern sollte. Ihm fehlte allerdings der Hintergrund. In Italien hatte man geglaubt, daß der Krieg ein bloßer Spaziergang nach Wien¹ sein würde, der alle früheren Niederlagen des italienischen Volks verblissen lassen würde. Jetzt sind vier Monate vergangen, und das ganze Ergebnis sind zahllose Tote und verwundete sowie das Bewußtsein, mit den festen Klängen der Desterreicher nie fertig werden zu können. Borzilai, selbst ein Trübsal Kind, war ausersich, ob der Tag der Befreiung Triests und der „unerlösten“ Italiener feiern zu sollen. Alles war von langer Hand vorbereitet. Nur eins fehlte — der Sieg. Deshalb hob man den Zeitpunkt des großen Ereignisses dieser Rede immer weiter hinaus. Schließlich mußte man sich aber doch dazu verstehen, schon um das wachsende Mißbehagen in eigenen Lande zu töten, Herrn Borzilai sprechen zu lassen. Und er hat am Sonntag in Neapel nun wirklich gesprochen!

Es ist zu viel verlangt, hier auf die phrasenhafteste Rede des größten aller italienischen Schwächer einzugehen, dem es dazu das Reichthum des Renegatentums auf der Stirn prangt. Mit ihm hat man in Italien einen wahren Kultus getrieben und hat diesen in einer unserm Wesen völlig fremden Art betätigt. Während wir erst dann über Rechte verfügen, wenn wir sie besitzen, berauscht sich der romanische Gedanke schon an den etwaigen Folgen einer Unternehmung. Deshalb hat man auch in Italien von vornherein, ohne Triest zu haben, Varsilai zum Abgeordneten dieser Stadt ernannt. Daher kann man es verstehen, wenn die Rede eines solchen Mannes für Italien „das Ereignis“ ist.

In seiner neapolitanischen Rede ging nun der Minister Barzilai auch auf die Geschichte des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn ein, das abgebrochen sei, um unbestimmte Forderungen zu erfüllen und verhängnisvolle Zusammenstöße hinauszuschieben. Nach Herrn Barzilai habe natürlich das böse Oesterreich andere Absichten gehabt, indem es das Bündnis einfach dazu benutzen wollte, um das italienische Element im eigenen Reiche zu vernichten. Würdigh wird von ihm das Bündnis mit Deutschland aufgeführt. Daraus hatte Deutschland nur das einzige Bestehen, Italien auszufolgen. Den Treubruch Italiens erklärte der Minister damit, daß Italien nur verpflichtet gewesen sei, an einem Defensivkrieg teilzunehmen.

Es ist nicht schwer, die Schleßeln dieser Anflächten zu widerlegen. Wir wollen nur darauf verweisen, daß es nur die Anflächung an die Mittelmächte gewesen ist, die Italien erst zu einer europäischen Großmacht gemacht hat. Die angeblich schwarzen Anschläge Oesterreich-Ungarns auf Italien werden am besten gekennzeichnet durch das hochherzige Anerbieten unseres treuen Verbündeten, seinem ephemerischen Bundesgenossen all das ohne Kampf zu geben, was er jetzt durch diesen Krieg vergeblich sich zu erringen bemüht. Wir sehen, Herr Borgehl, durch Unehrlichkeit zu wirken. Aber die Macht der Wahrheit ist doch so groß, daß auch er sich ihr nicht zu verschließen vermag. Er mußte zugeben, daß die Teilnahme am Kriege besonders notwendig gewesen sei, weil die territoriale und strategische Lage gegenüber Oesterreich-Ungarn derart gewesen sei, daß es ein unvermeidlicher Fehler gewesen wäre, diese vielleicht einzigartige Gelegenheit, Italien davon zu befreien, vorübergehen zu lassen. Damit wird offen ausgedrückt, daß Italien ein Bündnis mit einer Macht eingegangen war, die es bei der ihm passenden Gelegenheit sofort zu überfallen gewillt war.

Ueber die Anwürfe, die sonst noch in dieser Rede gegenüber dem ehemaligen Dreibundsgenossen Italiens enthalten sind, kann man ruhig hinweggehen. Die Tatsachen werden schon eine so beredete Sprache führen, daß auch die jetzt hinters Licht geführten Italiener eines Tages erkennen werden, daß sie sich von Schwägern wie d'Annunzio und Barzilai haben betören lassen.

Deutsches Reich.

+ Ueber Kriegsbeküßnisse für die gering Befoldeten
Staatsbeamten veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ vom 27. September einen gemeinsamen Erlass des Finanzministers und des Ministers des Innern, nach dem zu berücksichtigen sind die verheiratheten, verwitweten oder geschiedenen Beamten mit einem Dienst Einkommen bis zu 2100 *M.* jährlich, die ein oder mehrere Kinder unter 15 Jahren im Sinne des § 7 des Gesetzes, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, zu unterhalten haben. Als Dienst Einkommen kommen in Betracht die gesamten dienstlichen Bezüge im Sinne der Bestimmungen zur Ausführung des § 68 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 und 6. Mai 1880, jedoch mit Ausschluß des Wohnungsgeldzuschusses (Dienstwohnung, MietentSchädigung. Von nicht pensionsfähigen Bezügen kommen außerdem alle diejenigen in Betracht, auf welche der Beamte einen fortlaufenden Anspruch hat, und zwar, soweit sie in ihrer Höhe wechselnd sind, nach Maßgabe der dortseits zu treffenden Festlegung. Die vom 1. October d. J. an laufenden Kriegsbeküßnisse betragen monatlich für ein oder zwei Kinder unter 15 Jahren 6 *M.*, für jedes weitere Kind unter 15 Jahren 3 *M.* Die Beküßnisse sind zugleich mit den den Beamten zustehenden Dienstbezügen zu zahlen. Sie fallen mit Ende des Monats fort, in dem ein Kind 15 Jahre alt geworden ist. Soweit das vorbezeichnete Dienst Einkommen durch die Beküßnisse jährlich 2100 *M.* übersteigen würde, sind diese entsprechend zu kürzen. Auszuschließen von der Beküßnisse sind die höheren Beamten, diejenigen, welche nur im Nebenamte Staatsbeamte sind, ferner die Beamten, die bei dem Heere oder der Flotte Dienst tun, die Beamten, die bei der Militär- oder Marineverwaltung oder bei den Bewachungen in den besetzt gehaltenen feindlichen Gebietsteilen beschäftigt werden und über ihre Friedensbezüge hinaus bereits Zulagen erhalten, und die im Sanitätsdienst tätigen Beamten.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich nur um eine vorübergehende Maßnahme bedingt durch die Wirktungen des Krieges und deshalb beschränkt auf die weitere Dauer des Krieges handelt, und daß deshalb die Zuwendungen nicht die Eigenschaft von Teuerungen zulassen in dem sonst üblichen Sinne haben, die nach Beendigung des Krieges bei einer etwa dann noch vorhandenen Teuerung fortgewährt werden könnten. Sie stellen deshalb lediglich Kriegsbeteiligungen dar und ihre Zahlung ist nach Beendigung des Krieges einzustellen.

Der neue Hildesheimer Bischof. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge hat Kaiser Wilhelm als König von Preußen durch Urkunde dem zum Bischof von Hildesheim gewählten bisherigen Regens des dortigen Priesterseminars, Josef Ernst, die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Bischof von Hildesheim erteilt.

Radoslawow.

Seit Bulgarien seine Armee mobilisiert, in der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow in den Mittelpunkt des europäischen Interesses getreten. Er gilt als tüchtiger, zielbewusster Mann, der fest entschlossen ist, das Unrecht zu rächen, das Serbien mit Hilfe Rußlands durch den zweiten Balkankrieg zugefügt. Interessant ist, daß ein Sohn Radoslawows in Berlin die Rechte studiert. Er hat sich jetzt freiwillig zum bulgarischen Heeresdienst gemeldet und dürfte bereits von Berlin in seine Heimat abgereist sein.



Musland

+ König Ferdinand an König Konstantin.
Frankfurt a. M., 28. September. Der Frankfurter
Stg.* wird aus Konstantinopel berichtet: König Ferdinand
von Bulgarien hat an den König von Griechenland ein
Telegramm gerichtet, das in hohem Maße geeignet ist, in
dem Augenblicke, wo die mobilisirten Armeen der beiden
Länder Gewehr bei Fuß stehen, das herrschende Mißtrauen
zu zerstreuen. Der König von Bulgarien gibt in diesem
Telegramm die bündigste Versicherung, doch mit der bul-
garischen Mobilisirung keinerlei Absichten eines Angriffs
auf griechisches Gebiet verbunden seien. Bulgarien lege
im Gegentheil großen Wert auf den Ausbau der zwischen
beiden Ländern bestehenden guten Beziehungen.

+ Die Pariser Presse und König Ferdinand von Bulgarien.

Die groben Schimpfereien, mit denen die französische Presse im Namen von Kultur, Zivilisation und Freiheit seit Ausbruch des Krieges alles überschüttete, was mit den Mittelmächten zu tun hat, und was nicht genau so handelte, wie jene Presse wünscht, werden nun auch auf Bulgarien, seine Regierung und seinen Herrscher angewandt. Der Ferdinand wird "Schurke", "Intrigant" und "Verräter" genannt. Eigentlich befremdet das weiter nicht, wenn man sich daran erinnert, daß die französische Presse den Hellenenkönig mit allen erdenklichen Schimpfnamen bedacht hat, als er durch sein Veto die interventionistische Politik des Benizelos durchkreuzte. Die Pariser Presse, die keine Gelegenheit verläßt, zu betonen, daß die Alliierten für die Berechtigung der kleinen Völker, über sich selbst zu bestimmen, kämpfen, wirkt außerdem Bulgarien in schärfster Weise vor, daß es die Interessen des Biververbandes den eigenen Interessen hintersetze. Sie fordert sofortige Entsendung eines Expeditionskorps nach dem Balkan, wobei sie ganz sicher mit einem Eingreifen Rumäniens und Griechenlands an der Seite des Biververbandes rechnet. Falls Rumänien und Griechenland noch schwanken, werde die Entsendung eines Expeditionskorps die beiden Staaten veranlassen, schließlich doch einzugreifen.

Einzugreifen.
Eine Oberste Heeresleitung in England.

Wie das Londoner „Daily Chronicle“ vom 27. September schreibt, hat der englische Premierminister Asquith eine besondere Kabinettskommission ernannt, der die Besiedigung von Kriegsangelegenheiten, vor allem die Verantwortung für die Kriegsführung übertragen werden wird. Seit einiger Zeit habe schon eine Dardanellen-Kommission bestanden. Die neue einflussreiche Kommission wird bestehen aus dem Premierminister, Lord Ritchener, Lord George, Balfour, Sir Edward Grey, Lord Lansdowne, Bonar Law und — Churchill. Diese Mitglieder des Kabinetts werden zukünftig in besonderem Sinne für die Kriegsführung, soweit sie von der Regierung dahin beeinflusst werden kann, verantwortlich sein.

Kleine politische Nachrichten.

+ Aus dem Haag wird unterm 27. September gedraht, daß, als die außergewöhnlichen Zustände fortdauern, der Regierung 16 der niederländischen Fußtruppen schon in der zweiten Hälfte des Dezember einberufen werden soll.

+ Wie die halbamtliche Sonntags "Narodni Glasno" meldet, wurde kürzlich das Protokoll betreffend die Uebergabe der Provinzen von der Türkei abgetretenen Gebiete von den türkischen und bulgarischen Delegierten, die sich in Dimotiza eingefunden haben, unterschrieben.

+ Die Vereinigung der Londoner Hafendarbeiter kündigte an, daß die Arbeiter in den Ausstand treten würden, wenn sie nicht von den Reedern eine günstige Erledigung ihrer Forderung höherer Löhne erlangen könnten.

Die rechtslebende Petersburger Presse verzettelt sich über die Forderungen nach einer Revision der Verträge, welche die Schließung, da die Verarmung sich als revolutionärer Konvent mit grundbührenden Tendenzen ausplie. — Der Moskauer „Kustoj Slowo“ meldet, der verbannte Vorleser des finnländischen Landtages, Swinhufund, dem die Erlaubnis erteilt worden war, in ein anderes Gouvernement Rußland zu gehen, habe sich geweigert und erklärt, daß die Verhältnisse dort genau ebenso wie in Sibirien seien. — Der „Röcher des“

† Der Genie Korrespondent der „Neuen Zürcher Ztg.“ berichtet zu der Werbung über neue Einberufungen in Italien, daß aus diesen Umständen ein Expeditionstörps gebildet werde, dem auch französische Truppen angehören sollen; dieses Expeditionstörps habe die Aufgabe, falls eine Unterstützung Serbiens durch Griechenland notwendig werden sollte, seltener als der griechischen Armee zu Hilfe zu kommen. — Der römische „Messaggero“ schreibt, daß der Herzog der Abruzzes in Rom erwartet werde, um mit Salandra, der vorläufig das Amt des Marineministers übernommen hat, über die Unternehmungen der italienischen Flotte in der Adria und über den Nachfolger des bisherigen Marineministers Albini zu beraten.

+ Einer Reiter-Redung aus Newport zufolge haben die Mitglieder der englisch-französischen Finanzkommission eine Einigung über die Einzelheiten der Anteile erzielt; sie seien nunmehr nach Chicago gefahren, um mit Bankleuten des Westens zu beraten.

ten fanden am 27. September bei Kap Hattien ein Gefecht statt, bei dem ein Amerikaner getötet und zehn verwundet wurden. Es wurden Patrouillen ausgeschickt, um die Zufuhrlinien aus dem Binnenlande von den Aufständischen zu stören. Nach einem Bericht des Admirals Caperton gelang den Patrouillen ihr Vorhaben.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Das endgültige Urteil im Ohm-Prozess. In der Strafkammer gegen den früheren Bankdirektor Ohm von der Niederdeutschen Bank in Dortmund ist jetzt die Entscheidung der Strafkammer erfolgt, auf welche das Reichsgericht die Sache zwecks Bildung einer Gesamtschikaze zurückverwiesen hatte. Die Gesamtschikaze wurde auf 3 Jahre 4 Monate festgesetzt, wovon 4 Monate als Bewährungszeit nachherlich erachtet wurden. Der Antrag

Eine Kindesmörderin. Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts II verurtheilte am Montag die 26jährige Arbeiterin Maria Bernhardt aus Steglitz wegen Tödtung ihres neugeborenen Kindes unter Jubelstimmung mildernden Umstände zu 4 Jahren Gefängnis und zu 6 Jahren Ehrverlust. Die Verurtheilte hatte Beziehungen zu einem jetzt im Feide stehenden jungen Mann, der ihr auch die Heirat im Aussicht gestellt hatte: Am 17. Mai d. J. wurde sie Mutter eines fröhlichen Knaben. Am 22. Mai holte sie das Kind von ihrer Zimmerwirthin ab, angeblich, um es zu Verwandten des Vaters zu bringen. Sie trug es aber zu einem Wirthshausplatz und schaufelte das unglückliche kleine Wesen bei lebendigem Leibe ein, so daß es ebenfalls ersticken mußte.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Das Ergebnis der Schlacht bei Wilna.
Großes Hauptquartier, den 28. September 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche auch gestern fort, ohne irgendwelche Erfolge zu erzielen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste.

Bei Loos unternahmen die Engländer einen neuen Gegenangriff; er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegenstoß brachte neben gutem Geländegewinn 20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen, deren Zahl an dieser Stelle damit auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt. 9 weitere Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei Souchez, Angres, Rocquincourt und sonst auf der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der Argonnen wurden französische Angriffe restlos abgewiesen. In Gegend von Souain brachte der Feind unter merkwürdiger Vertennung der Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schleunigst zusammengebrochen wurden und flüchteten. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische Reserveregimenter und Truppen der Division Frankfurt a. M.

In den Argonnen wurde unsererseits ein kleiner Vorstoß zur Verbesserung der Stellung bei Jülich-Morte ausgeführt. Er zeigte das gewünschte Ergebnis und lieferte außerdem 4 Offiziere, 250 Mann an Gefangenen.

Auf der Höhe bei Combres wurde vorgestern und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feindliche Stellung auf breiter Front zerstört und verschüttet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der gestern auf der Südwestfront von Dinaburg zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu halten; er wurde angegriffen und geworfen. — Südlich des Dnyowsky-Sees finden Kavallerie-Gefechte statt.

Das Ergebnis der Armeen des Generalsobersten v. Eichhorn in der Schlacht von Wilna, die zum Zurückwerfen des Feindes bis über die Linie Narocz-See-Smarogon-Wischnew geführt hat, beträgt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 21 998 Mann, 3 Geschütze, 22 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage, die der Feind auf seinem eiligen Rückzug zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen; die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten.

Südlich von Smogon blieb unser Angriff im Fortschreiten; nordöstlich von Wischniew ist die feindliche Stellung durchbrochen; 24 Offiziere, 3300 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitsch sind nach Kampf in unserem Besitz. 350 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzgen.
Der Übergang über den Styr unterhalb von Lutz ist erzwungen. Unter diesem Druck sind die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front in vollem Rückzuge.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. Sept. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 28. September 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte am Styr mit der Umklammerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im wohnlichen Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Sutlowka. Unsere Armeen verfolgen. In den Nach-

hutzgefechten östlich von Lutz nahmen unsere Truppen vier russische Offiziere und 600 Mann gefangen. An der Jkma und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col del Bois mit Handgranaten abgewiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Görz mit etwa 50 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden konnte, noch die Geister flagegeug.

Im Abschnitt von Doberdo bereitete unser Heer einen Angriffsvorstoß gegen den Monte dei sei Dusi.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefeuer störte feindliche Befestigungsarbeiten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Zemun (Semlin) einige feblgebende Schüsse ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Der tägliche Kampfbericht.

Konstantinopel, 28. September.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellen-Front ist die Lage unverändert; unsere nach verschiedenen Richtungen ausgesandten Aufklärungsabteilungen lockten zwei feindliche Aufklärungsabteilungen bei Anafarta und in der Umgebung des Kerevidere in Hinterhalte und nahmen sie gefangen; andere machten überraschende Angriffe auf feindliche Schützengräben und erbeuteten eine Anzahl Gewehre mit Munition, Feldtelefon- und Pioniergerät. — Sonst nichts Neues.

+ Zur militärischen Lage im Westen.

Der Berner „Bund“ vom 27. September bespricht ausführlich die englisch-französische Angriffsbewegung. Er faßt sein Urteil wie folgt zusammen: Bisher ist der Kampf noch nicht zu überblicken. Wie immer unter solchen tatsächlichen Verhältnissen, ist der Angreifer in die zerhackten ersten Gräben des Verteidigers eingedrungen, mußte aber ungeheure Blutopfer bringen, ohne das Endergebnis sichergestellt zu haben. Doch erfolgte der Angriff mit einer Wucht und Genauigkeit, die Erfolge verspricht. Jeder Durchbruch kann gelingen, wenn genügend vorgehoben und geopfert wird. Vorläufig steht der Angriff im Artois zwischen der ersten und der zweiten Verteidigungslinie, wo wahrscheinlich teilweise neuformiert werden muß, da die Angriffsgruppen schwer gelitten haben und die auf die ersten Gräben eingeschlossene Artillerie unter Einrichtung neuer Beobachtungsstellen nach vorn gezogen werden muß. Erst wenn der Angriff vor die dritte stärkste Verteidigungslinie der Deutschen, die zahlreiche dauernde Stützpunkte aufweist, gelangt, wächst der Durchbruchversuch in die Entscheidung hinein. Es ist ersichtlich, daß der europäische Krieg in die stärksten Spannungen hinein gewachsen ist.

+ U-Boot-Opfer im Mittelmeer.

London, 27. September. (Meldung des Deutschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Cornubia“ (1736 Tonnen) ist am 9. September im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzung von 28 Mann wurde in einem spanischen Hafen gelandet.

Lyon, 27. September. „Républicain“ meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Memphis“ ist aus Mardos in Marseille eingetroffen. Der Kapitän erklärte, 34 Mann des englischen Dampfers „Ratal“ vom Piräus nach Malta gebracht zu haben. Die „Ratal“, die mit einer Warenladung von 6500 Tonnen von Bombay nach Marseille unterwegs war, wurde am 17. d. M. bei Kreta von einem deutschen Unterseeboot, welches sich zuvor der Nationalität des Dampfers versichert hatte, beschossen. Die Besatzung hatte gerade Zeit, in die Rettungsboote zu flüchten. Die „Ratal“, welche zehn Granaten erhalten hatte, versank nach einer Stunde.

+ Der falsche Dardanellen-Plan.

„Recht Parisien“ vom 27. September veröffentlicht eine Zuschrift des Deputierten Merlin, der namens des hygienischen Ausschusses der Kammer in der Kontrollkommission nach den Dardanellen geschickt war. Merlin legt in dieser Zuschrift dar, daß die Dardanellenexpedition schlecht ein-

geplant wurde und nunmehr zum Scheitern gekommen sei. Gerade die Dardanellenexpedition sei für die Verbündeten von höchster Wichtigkeit. Es sei notwendig, ein neues Programm und einen neuen Plan für die Expedition aufzustellen; sie dürfe sonst ruhmlos im Sande zu laugen und das Ansehen der Verbündeten im Orient den Mohammedanern zu schwächen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 29. September 1915.

Die 3. Kriegsanleihe in Markstädten.

Wollte man die dritte Kriegsanleihe in Markstädten beschaffen, so wären zum Transport dieser gigantischen Summe besondere Vorkehrungen nötig. 1000 Markstücke, 5,6 Kilo, die 12.067 Milliarden 87 592 000 Kilo, zur Förderung dieses Gewichtes sind 6759 Eisenbahnwagen (zu 10 000 Kilogramm) erforderlich oder 135 Eisenbahnwagen mit je 50 Wagen. Die Markstücke nebeneinander gelegt geben einen Strang von rund 290 Millionen Metern. Quadratmetern aneinandergelegt bedeckt die Anleihe 7 Millionen Quadratmeter oder 7 Quadratkilometer mit 700 Hektar.

Der Feldpaketdienst.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Verlesung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische Einrichtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung ist beschränkt auf die Pakete anzunehmen und den der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszugeben. Die bei den heimischen Postanstalten aufgegebenen Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfennig für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfennig. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Filial- und Güterabfertigungsstellen aufzugeben; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfennig Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Front und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Front angehörigen im Feld abgeordneten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Die hat die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder größere Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeiten in der Beförderung der Pakete in Feindesland, nämlich, wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die Truppenteile obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, weisen sich als nicht zutreffend, weil diese zu früh eingingen waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresabteilungen in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Tann und Colmar — jetzt zugelassen und unterliegen den Vorschriften und des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in diesen 5 elsässischen Kreisen können nur Pakete in Ausbittungs- und Bekleidungsstücken befördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Teilmittel und Militärbehörden abgehandelt werden.

— Förderung der Heimarbeit. Zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der minderbemittelten Bevölkerung sind durch die Behörden Maßnahmen ergriffen, die die Beteiligung der Heimarbeit in großem Umfang an der Herstellung des Kriegsbedarfes ermöglichen. In der Linie sollen dadurch aber auch neue Beschäftigungsmöglichkeiten erschlossen werden, die man bislang nicht in Anspruch nahm und zu nehmen nötig hatte.

Wetzlar, 29. Sept. Erschossen wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein kriegsgefangener Russe, welcher zu entweichen beabsichtigte. Ein Wachtposten wurde auf das Vorhaben des Mannes aufmerksam und eifrig wiederholt an. Als sein Anruf erfolglos blieb und der Russe

Und dann überlegte sie. Nicht mit dem nüchternen Verstand, wie Männer zu tun pflegen, sondern mit ihrem warmen Herzen, das nichts als gültige Liebe in sich trug.

Der Wunsch ihres verstorbenen Mannes war ihr immer unantastbar wie ein heiliges Vermächtnis gewesen. Aber sie handelte es sich um ein Leben, das man dem Tode abringen mußte und die Lebenden standen über den Toten. Das Leben, welches zu Dreiviertel den Lebensinhalt des Verstorbenen ausgemacht hatte, haumte zum größten Teil von seinen Eltern, war ihr Erbgut. Dürfte sie darüber nicht verfügen?

Dem leichtsinnig dahinlebenden Streber hätte sie gewiß nicht unter die Arme gegriffen, aber dem Mann, der eifrig gekämpft und tüchtig gearbeitet hatte?

Sie hatte sich in der letzten Zeit heimlich viel um den Fortgang der Fabrik erkundigt, nicht zum wenigsten durch Audi, der viele Verbindungen in G. besaß, und was sie hörte war nur das Beste gemeldet.

Sollte Langendorf jetzt, wo er unter Sorgen und Mühen seinen Fuß gefaßt hatte, um der Laune eines Weibes willen alles verlieren? Sie konnte ihre Tochter nicht zwingen, jener wahrhaftigen Liebe, die alles vergeißt, weil sie eben liebt, aber sie konnte einen Teil des Jammers, den er um ihrer Tochter willen litt, gutmachen, indem sie ihm half, sein Werk zu behaupten.

Ein tiefer Atemzug schwellte ihre Brust.

„Wie viel würdest Du brauchen,“ fragte sie fast schüchtern, denn sie litt unter dem Gedanken, ihre Worte könnten eine Vermittlung für ihn enthalten, „um die Fabrik als Dein Eigentum zu übernehmen?“

Langendorf starrte betroffen auf.

„Warum fragst Du das? Du weißt, daß ich so gut wie mittellos bin.“

„Willst Du nicht meine Frage beantworten?“

„Ach Gott, ja, obwohl es keinen Zweck hat. Wir haben kein Schulden und die Geschäfte gehen gut, die Hälfte würde ich wohl bei der Sparkasse anfordern lassen. Immerhin blieben 50 000 Gulden bar an Schwalbking auszuzahlen. Wie er sagte, will er die Fabrik sperren und nur Grund und Boden an die Gemeinde verkaufen, weil jeder andere Weg ihm zu lange ausfallen würde und er schon Ende dieser Woche fort will.“

Fortsetzung folgt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(55)

Eine Stunde genügte, um auch im Bureau Ordnung zu schaffen. Wenn hätte er Mama Fabrizius noch die Hand gedrückt und ihr gesagt: „Ich danke Dir, Du hast mir aus Dir selbst heraus einen anderen Maßstab gegeben für die Dinge hienieden. Du erst hast mich auch begreifen gelehrt, daß das Weib in seiner Glüte die Vollendung der Schöpfung bedeutet, wo ich so lange nichts als das schöne Weibchen in Deinem Geschlecht gelten ließ und suchte.“

Aber er konnte nicht erwarten, bis sie kam. Und sie hätte ihn schließlich auch nur aufgehoben. Geschrieben hatte er ihr ja Morgen, wenn sie ihn hier finden würden, hielt sie wahrscheinlich seinen Brief bereits in Händen.

Düster starrte er auf das weiße Blatt vor sich nieder. Wenn er nur das schon beschrieben hätte! Aber es war so schwer, alles, was ihn bewegte, in Worte zu kleiden, ohne die geringste Spur von Bitterkeit.

Plötzlich schrie er zusammen. In der Totenstille, die ringsum herrschte, hörte er deutlich einen Schritt draußen im Garten, der sich dem Pavillon näherte. Jetzt klopfte jemand den Schnee von den Füßen und die elektrische Klingel schallte.

Er war erschrocken. Wer konnte noch zu ihm kommen? Rittig? Oder Schwalbking noch einmal?

Es kloppte zum zweiten Mal. Natürlich, man mußte ja den Lichtschein von außen sehen. Und wenn er nicht öffnete, rief man vielleicht Leute, glaubte, es sei schon vorüber.

Langsam stand er auf und ging hinaus. Vielleicht war es sein Diener oder einer der Beamten, der etwas vergessen hatte. Man mußte ihn kurz abfertigen und ruhig, heiter, damit er nichts ahnte.

Als er öffnete, prallte er erschrocken zurück: Frau Lore stand vor ihm.

„Mama — Du —?“

„Ja, ich bin auf der Durchreise von Schloßstadt nach Barthelmä und möchte den Abend gern mit Dir verbringen, lieber Herr. Erst war ich in der Fabrik draussen dann suchte ich

Deinem Restaurant nach Dir, Gottlob, daß ich Dich nun endlich finde.“

Sie war an ihm vorüber eingetreten und verstummte nun, betroffen über sein verändertes, verlegenes Aussehen.

Das Zimmer, in dem sie standen, war zwar dunkel, aber aus dem Nebenraum fiel durch die offenstehende Tür ein breiter Streifen blendenden Lichtes gerade auf Langendorfs Gestalt.

Ihre Blick folgte zufällig dem Licht. Sie sah die zerrissenen, geballten Papiere am Boden und etwas Blinkendes am Schreibtisch, das ihr den Herzschlag jääh stocken ließ.

„Es ist sehr lieb von Dir, Mama,“ preschte Langendorf jetzt mit heiserer Stimme heraus, „aber ich bin gerade heute sehr beschäftigt, habe zu arbeiten, bis tief in die Nacht hinein, morgen —“

Sie legte die Hand in seinen Arm und zog ihn mit sich ins andere Zimmer, ohne daß er die Kraft fand, sich zu wehren. Ihr unerwartetes Kommen hatte ihn völlig übermannt.

„Liebes Kind,“ sagte sie sanft, „ich sehe, daß Du beschäftigt bist, aber bei dieser Arbeit will ich Dir eben Gesellschaft leisten. Vielleicht sehen wir dann beide, daß die Rechnung noch nicht ganz stimmt.“

Sie setzte sich dicht an den Schreibtisch und auch erließ sich gebrochen auf seinen Stuhl fallen.

Auf ihre Worte fand er keine Antwort.

Ihre Augen umfakten mit einem Blick all diese nicht mißzuverstehenden Vorbereitungen und blieben dann mit seltsamem Glanz auf ihm ruhen.

„Ferry, mein liebes Kind, was wolltest Du tun?“ sagte sie endlich mit leisem Vorwurf und so wechem Ton, daß es ihn erschütterte.

„Was ich muß, Mama! Ich bin am Ende angekommen und kann nicht mehr weiter.“

„Und an uns, — an Dein Kind hast Du nicht gedacht dabei?“

„Doch. Aber ich könnte ihm keine Existenz mehr bieten, an — wenn —“

Sie griff nach seiner Hand.

„Was ist geschehen? Erzähle mir alles.“

Er raffte sich etwas auf und berichtete mit klangloser Stimme, was sich ereignet hatte. Frau Lore hörte aufmerksam zu, und als er geendet, grübelte sie immer noch stumm vor sich hin. Geldsorgen also trieben ihn in den Tod. Weinade hätte sie aufgemerkt. Sie hatte gefürchtet, daß die Härte ihres Kindes ihn so weit gebracht

...festigte, schloß der Posten, ein Gefangener, auf
...die Kugel durchdrang den ganzen Körper, insbesondere
...Lunge und trat auf der andern Seite wieder aus. Der
...durfte sofort tot gewesen sein. Wie wir hören,
...der Erschossene ein deutschverstehender Russe, einer der
...Dolmetscher. Er soll mit deutschem Geld,
...und einem vollständigen Plan zum Entscheiden
...gewesen sein. So bedauerlich es an und für sich
...dass durch das unsinnige Vorhaben des Gefangenen sein
...verursacht worden ist, so notwendig war das Vorgehen
...Sollens, besonders nachdem in der letzten Zeit alle Augen-
...bald in diesem, bald in jenem Gefangenenlager, Ent-
...scheidungsvorgängen vorgekommen sind. Würde nicht so streng
...gegangen, so könnte es schon vorkommen, daß bald in
...Deutschland keine Scheune und kein Getreidespeicher mehr
...wäre. Und gegen jeden wie auch immer gestarteten
...die sechsgeschlagene „Aushungerungspolitik“ auf direkt
...weise durchzuführen, wie das schon hier und
...verachtet worden ist, müssen wir uns im Interesse unserer
...berhaltung mit aller Kraft wehren. Und außerdem: Die
...wengigen wissen, daß auf Flucht die Todesgefahr ruht.
...nicht hören will, muß fühlen! Das Beispiel wird
...keine Wirkung tun. (W. Anz.)

Weilburg, 28. Sept. Die sehr die dritte Kriegs-
...eine wirkliche Volksanleihe ist, beweist eine Ver-
...schickung der Kreissparkasse für den Oberlahnkreis.
...bei der ersten Anleihe nur 14 Stück zu 100 Mk.
...bei der zweiten 53 zu 100 Mark gezeichnet wurden,
...die Zahl bei der letzten Anleihe auf 152. Stücke zu
...Mark wurden gezeichnet bei der ersten 49, bei der
...108, bei der dritten 239; Stücke zu 500 Mark bei
...29, der zweiten 99, der dritten 354. Stücke zu
...Mk. bei der ersten 88, der zweiten 195 und bei der
...455. Die großen und größten Zeichnungen scheiden
...aus.

Gießen, 28. Sept. Etwa 3200 Franzosen,
...bei der Offenroie im Westen in die Hände der deutschen
...gerieten, kamen gestern und heute früh hier an und
...dem Gefangenenlager zugeführt. Fast alle Gefangenen
...bereits die neue schiefereblaue Uniform und den neuen
...Stahlhelm.

Frankfurt a. M., 28. Sept. Im Frankfurter
...Gebiet soll den heimkehrenden Kriegern Gelegenheit
...in Eigenheimen oder besondere Krieger-
...geboten werden. Zur Erreichung dieses Ziels
...in ein Ausschuß gebildet, der den Namen „Rhein-
...Ausschuss für Kriegerheimstätten“ führt und in
...Rhein-Maingebiet besonders wirken will.

Niedererfenberg i. L., 28. September. Beim
...hinterließ hier ein zweijähriges Mädchen einen Abhang
...und fiel in eine Wasserlache. Ehe Hilfe herbeikam,
...hat Kind ertrunken.

Aus aller Welt.

Militärlieferungsschwindel in Frankreich. Dem
...Parisien“ wird aus Lyon berichtet: Der Leiter
...hüßigen Filiale eines Pariser Hauses für Militär-
...Lieferungen ist verhaftet worden, weil er von einem Kon-
...zurückgewiesene Waren mit einem falschen
...versehen ließ. Sieben Angestellte des Hauses
...ebenfalls verhaftet.

Unwetter in Italien. Ein Unwetter,
...in den letzten Tagen über Ligurien und Lugano nieder-
...hat riesigen Schaden angerichtet. Die Ortschaften
...Camogli, Santa Margherita und Portofino wur-
...jählich heimgesucht. In Rapallo stürzte das Wasser
...Meter hoch von den Bergen durch die Stadt, riß den
...der Eisenbahn 300 Meter weit weg, drang in
...haus, zertrümmerte die Türen und spülte die Möbel
...die Waren der Kaufleute ins Meer. Dreizehn Per-
...sind in Rapallo teils auf der Straße, teils in den
...ertrunken, vier kamen in Santa Margherita und
...in Camogli um. In Camogli wurden
...auf den Straßen und Eisenbahnen auf vielen Stellen auf
...bedeckt von Metern zerstört; mehrere Eisenbahnbrücken
...wurden weggerissen. Die historische Abbazia der Doria in
...Portofino wurde zerstört.

Von flüssigem Eisen verschüttet. In dem großen
...Hüttenwerk Donawitz in Steiermark wurden durch
...einer Kranbremse fünf Arbeiter in einer Guß-
...von flüssigem Eisen verschüttet. Zwei wurden als
...schwere Leiden gefunden, ein dritter starb unter entsetz-
...Qualen erst nach Stunden, zwei weitere wurden
...verbrannt.

60 Personen von Indianern verbrannt. Ein
...Telegramm des Reuterschen Bureaus aus San Diego in
...berichtet, daß Yaki-Indianer am Freitag
...bei der Torres in Mexiko zur Entgeißelung gebracht
...wurden. Sie sperrten 80 Frauen und Kinder in einen mit
...beladenen Güterwagen und steckten diesen in Brand.
...Passagiere konnten gerettet werden. Die übrigen
...in den Flammen umgekommen.

Ein Riesenbrand. Nach Telegrammen aus
...Orten von Ardmore (Missouri) steht die
...Stadt in olge Explosion einer Wagenladung Gasolin in
...Brand. Das brennende Gasolin verdrängte sich nach allen
...Richtungen, wodurch eine große Zahl von Gebäuden
...verbrannt. Die Station wurde durch die Explosion zer-
...stört. Soweit bis jetzt bekannt ist, kamen 15 Personen
...zu Tode.

Der Turm der Bundestreue. Die Grundsteinlegung
...des Turmes der Bundestreue fand am Sonntag in Ober-
...erenthal im Erzgebirge statt. Die Feier gestaltete sich
...zu einer großartigen Kundgebung für die treubewährte
...österreichische Waffenbrüderschaft. Anwesend waren
...die Militärbehörden, zahlreiche Verwundete und Tausende
...von Gästen aus beiden Ländern. An beide Bundeslaiser
...wurden Huldigungstelegramme gesandt.

Wader, der Kriegshund.

Novelle von Otto Ritter.

(Nachdruck verboten.)

Weder für „Herrchen“ noch für „Hundchen“ schien
...die Vieles-Bedeutung angebracht. Denn Rechts-
...anwalt Dr. Helmhold war eine recht ausgewachsene Per-
...sonlichkeit, und sein Hund Wader, ein großer schwarzer
...Hund, war ein stolzes, schönes Tier, ein rechtshafter
...Hund und kein Hundchen. Daß man im Hause des
...Rechtsanwalts, wenn von ihm und dem Hunde die Rede

war, von „Herrchen und Hundchen“ sprach, daran war
...die alte Marianne schuld, eine Dichterin, die als junge
...„Marzell“ in die Familie des Anwalts gekommen und ihre
...Eigenheiten und Ausdrücke bis in ihr Alter bewahrt hatte.
...Wader war ein total schwarzer Hund, wohl einer der
...größten seiner Art, echt bis in die Pfoten und Klug,
...wie es nur ein Hund sein kann. Zwischen dem Herrn
...und dem Hunde bestand große Freundschaft; insbesondere
...war für den Hund sein Herr der Abgott, dem er auf
...Tod und Leben ergeben war. Und der Rechtsanwalt
...war stolz auf das schöne Tier, das er ohne Schläge groß
...gezogen hatte, und das ihm aufs Wort, auf den Wink
...gehobte; wer die Eigenwilligkeit der Hundetrasse kennt,
...weiß, welche Schwierigkeiten die Erziehung des Hundes
...gemacht hatte und wie hoch der absolute Gehorsam eines
...Hundes anzuschlagen ist. Gewiß war Waders pudelnährliche
...Freundlichkeit und der diesen Hunden angeborene Humor
...auch den Mitgliedern der Familie Helmhold gegenüber
...vorhanden, aber das war doch jedem klar: Herrchen
...geht dem Hundchen über alles. Wie die alte
...Marianne sagte. Nun wäre ja von Wader so viel In-
...teressantes, Besonderes und Merkwürdiges zu erzählen,
...um darzutun, daß dieser Hund ein ganz besonderer, ta-
...fächlich mit Verstand begabter Hund war; allein es bleibe,
...um in dieser Kriegsgeschichte nicht abzuschweifen, bei der
...Verhinderung, daß Wader eben die Krone aller Hunde und
...aller Hunde im speziellen war. (Daß jeder Hundebesitzer
...seinen Hund noch höher einschätzen wird, ist selbstverständ-
...lich und dagegen nichts einzuwenden.)

Und nun kam der Krieg, und Herrchen als Oberleut-
...nant mußte bereits am dritten Mobilmachungstage hinaus
...ins Feld. Man mag ein Lächeln für die alte Marianne
...haben, als sie behauptete: Hundchen weiß ganz genau,
...daß Herrchen in den Krieg geht; sicher ist, daß dem Rechts-
...anwalt der Abschied von dem Hunde fast so nahe ging,
...wie von seiner Frau und seinem Buben. Bei dem Hunde
...äußerte sich ein gewisses Verständnis für die Situation
...darin, daß er seinem Herrn auf Schritt und Tritt folgte,
...und daß er nach dem Ausbruch der Vorbereitungen zum
...Ausmarsch beobachtete. Als der Offizierskoffer gepackt
...lag, legte sich Wader pflichtgetreu daneben und wartete
...der kommenden Dinge. Die waren denn auch ganz und
...gar nicht nach seinem Geschmack. Denn Herrchen ging
...davon, und im Hause gab es verweinte Gesichter. Die
...Trauer des Hundes kam erst nach einigen Tagen so recht
...zum Ausbruch, als Herrchen immer und immer noch nicht
...wiederkam. Wer weiß, ob Wader es überstanden hätte,
...— man spricht ja nicht mit Unrecht von der treuen Hunde-
...seele, — wenn man in der Familie des Anwalts sich des
...Hundes nicht mit Zuspätschmerz angenommen hätte. Es war
...natürlich, daß man mit Wader oft und viel von „Herr-
...chen“ redete, und namentlich Marianne war in dieser Be-
...ziehung unerschöpflich; sie behauptete, Wader verstehe
...jedes Wort. (Echte und rechte Hundebesitzer werden ihr
...das glauben.)

Rechtsanwalt Helmhold war nun bereits Wochen
...und Wochen fort, und es war auch von ihm oft Nachricht
...eingetroffen. Er schlug sich im Westen, wie Hundert-
...tausende der Kameraden, mit dem Feinde herum, hatte
...in Schützengräben gelegen und die Kugeln um sich
...pielen gehört, war einmal am Arm geschnitten worden,
...was von seiner Bedeutung war, hatte gute und schlechte
...Verpflegungstage gehabt und war im ganzen zufrieden,
...soweit man jenseits jeglicher Kultur eben zufrieden sein
...kann. Beständig aber klang seine Klage wieder: „Habt
...Ihr mich denn ganz vergessen? Ich erhalte keine Zeile
...von Euch, und Liebesgaben scheinen überall hin zu
...kommen, nur nicht zu uns. Wenn Wader es vermöchte,
...der käme zu mir durch Ditt und Dinn.“ Das war nun
...für Familie Helmhold um so schmerzlicher, als man es
...an Briefen und Paketen wahrlich nicht hatte fehlen
...lassen. Daß die Behörden erklärten, es geschehe alles,
...was irgend möglich sei, war nur ein schwacher Trost.

Es war in den Tagen, da man die Sanitäts- und
...Kompanien zu organisieren begann. Fachmänner und
...Leuten guten Willens stellten sich in den Dienst dieser
...segensreichen Einrichtung.

Eines schönen Tages erschienen mehrere Herren bei
...Frau Rechtsanwältin Dr. Helmhold. Daß sie ein Anliegen
...herbrachte, war von vornherein klar. Da die Frau Rechts-
...anwältin im ersten Augenblick glaubte, man wolle ihr eine
...schlechte Nachricht über ihren Mann bringen, sie aber in
...dieser Beziehung ruhig beruhigt wurde, widmete sich die
...Angelegenheit der Sanitätser besser ab, als es zuerst den
...Anschein hatte. Man habe soviel über die Tüchtigkeit,
...Klugheit und Zuverlässigkeit des Hundes Wader gehört,
...daß man beschloß, ihn als Sanitätshund auszubilden
...und ihn ins Feld zu schicken.

Die Frau Rechtsanwältin sträubte sich energisch. Der
...Hund sei ihrem Manne wert und sie wolle das treue Tier
...nicht hergeben, nachdem sie den Mann hergeben mußte.
...Uebrigens habe sie noch niemals davon gehört, daß man
...zu Sanitätshunden Hunde verwende, man gebrauche doch
...meist Schäferhunde.

Das sei richtig, meinte die Sanitätskommission, aber
...Wader sei eben ein ganz besonderer Hund. Uebrigens
...heißt es im Konversationslexikon vom Hund: Er leistet
...geistig das Bedeutendste, was ein Tier zu leisten vermag.
...Er besitzt einen wunderbaren Geruchssinn, vortreffliches
...Gehör und feinen Geschmack, auch einen merkwürdigen
...Orts- und Zeitsinn. Er ist höchst gutmütig, besitzt große
...Nachahmungslust und schwimmt vortrefflich.

„Nach allem, was man von Ihrem Wader hört“,
...fügte einer der Herren hinzu, „finden sich in ihm alle diese
...Eigenschaften in höchster Potenz, und so kann er uns die
...allerwichtigsten Dienste leisten. Bedenken Sie, gnädige
...Frau, wieviele Menschenleben solch ein tüchtiger Hund
...zu retten vermag.“

Noch schwankte die Frau Doktor, als jedoch ein anderer
...Herr der Kommission meinte: „Wer weiß, ob der Hund
...nicht seinen Herrn dort draußen wiederfindet“, war es end-
...schieden: Wader wurde Kriegshund.

Am nächsten Tage wurde er abgeholt und „einge-
...kleidet“. Wer kann sagen, was in solch einer Hunde-
...seele vorgeht, ob und welche Gedanken Wader hegen
...konnte. Vielleicht daß der Umstand, daß man den Sanität-
...offizieren einen Unteroffizier mitgegeben hatte, und dessen
...Uniform, an „Herrchen“ bei seinem Abschied erinnernd,
...mitsprach, genug, Freund Wader sträubte sich nicht lange
...und ging mit.

Das Bernen war für Wader nur Spielerei; jeder
...Hund ist anständig, und Wader erriet aufsehnend, was
...man von ihm wollte. Bereits nach wenigen Tagen war
...man sich darin einig, daß Wader das, was er geworden,
...tatsächlich sei: ein Sanitätshund. Es wurde den Leuten
...eingeschärft, und man war sich darüber einig, daß Wader
...die beste Pflege haben müsse und besonders zu behüten
...sei; Hund sind bekanntlich gegen Witterungseinflüsse
...empfindlich, und wenn auch Wader ein sehr starrer
...Burke war, auf seine Rasse mußte man Rücksicht nehmen.
...Schluß folgt.

Vermischtes.

Zwischenwunder. In dem Flecken Danerle in Schott-
...land wurde im Jahre 1590 ein merkwürdiges Doppelwesen ge-
...boren. Es war männlichen Geschlechts und von unten herauf
...bis über die Hüften ganz regelmäßig gestaltet. Ueber den
...Hüften teilte es sich aber in zwei Klumpen und doppelten
...Gliedern. König Jakob ließ diesen Doppelmenschen, der
...zwei Köpfe, vier Arme und nur zwei Beine hatte, er-
...ziehen und unterrichten, und das Geschöpf machte beson-
...ders in der Tontunft schnelle Fortschritte, auch erlernte es
...mehrere Sprachen. Es äußerte jeder Oberkörper seinen
...Willen, und bisweilen entstand sogar Uneinigkeit zwischen
...ihnen, wobei sie sich die Fäuste zu toten gaben. Meistens
...herrschte aber das beste und herzlichste Einvernehmen, und
...sie beratschlagten stets gemeinschaftlich alles Wichtige, was
...sie tun wollten. Wenn die Füße von einem Sammer be-
...troffen wurden, so fühlten diesen beide gemeinschaftlich,
...während der Schmerz am Oberkörper nur von dem
...empfangen wurde, welchen er berührte. Dieses Doppel-
...geschöpf lebte 28 Jahre. Als 1618 in Edinburgh sein
...Tod erfolgte, starb einer der Oberkörper langsam ab. Der
...andere lebte in Angst und Aufregung noch zwei Tage,
...worauf er schnell den Geist ausgab. Von einer nicht
...weniger merkwürdigen Persönlichkeit erzählte die englische
...Chronik. Es war dies ein Schuhmacher in Bristol, der
...gleich den Kühen die genossenen Speisen wiederkauete.
...Eine Viertelstunde nach der Mahlzeit pflegte er anzufangen,
...und eine eigentümliche Reigung war bei ihm, daß er fast
...nur von Pflanzensstoffen, am liebsten Kraut, Rüben, Ge-
...müse und Obst lebte und solche in rohem Zustande ver-
...zehre. Gegen Fleisch hatte er einen heftigen Widerwillen,
...ebenso gegen spirituelle Getränke. Wenn das Geschöpf des
...Wiederkäuens bei ihm nicht wohl vonstatten ging, war
...der Mann krank. Dieser menschliche Wiederkäuer erlebte
...bei ununterbrochener Gesundheit ein Alter von 83 Jahren.

Die Stadt der Erler. Die Wahl der Erler in Kairo
...ist bedeutend größer als die Nürnbergs, wo ein Haus
...durchschnittlich nur einen Erler von Stein besitzt, während
...die Häuser der ägyptischen Großstadt mitunter deren sechs
...zählen. Diese Gebäude sind nämlich drei und vier, ja
...mehr Stock hoch, und enthalten unten lauter Läden oder
...Werkstätten, oben aber die Wohnräume, und hier an den
...oberen Etagen kleben nun in malerischer Unordnung,
...bald schräg, bald gerade hervorspringend, die hölzernen
...Erler, ganz geschlossen mit hölzernem, feingekreuztem
...Gitter, damit man die Frauen nicht belauschen könne, die
...andererseits aber auf die Straße hinuntersehen imstande
...sind. Die Einwohner bedürfen dieser Erler, da es Plätze
...find, die eingemessen von freier Luft durchzogen wer-
...den, denn im Innern der Wohnung hält es schwer, den
...bei der kolossalen Hitze so erquicklichen Luftzug herzu-
...bringen. Auch in Konstantinopel mit feingekreuzten Gittern,
...die jedoch bei weitem nicht so anmutig sind wie in Kairo,
...wo sie eigentlich unerlässlich sind und mannigfach in der
...Gitterzeichnung die zierlichsten Muster aufweisen. Ueber
...all diesen Erler springt endlich als abschließender und
...befördernder Saum des Ganzen, weit ausladend und
...schräg geneigt, das Dachgesims hervor, ein Schutz gegen
...die Sonne, nicht bloß für das einzelne Haus, sondern für
...die ganze Straße.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 29. September. Zu dem Ringen in der
...Champagne heißt es in einer Drahtung des Kriegsbericht-
...erstaters Max Osborn: An der Tapferkeit unserer Truppen
...scheiterten alle mit sehr erheblichen Kräften angesehten
...Operationen des Feindes. In jedem Ringen wurde er überall
...zurückgeschlagen. Die Stimmung unserer Truppen ist durch
...das siegreiche Zurückweichen der immer noch mit großen
...Mitteln versuchten Angriffe ausgezeichnet und voll Zuversicht.
...Der Kriegsberichterstatter Schuermann meldet: Außer für
...die taktische Lage völlig wertlosen Erfolgen der Einbrüche
...einer kleinen Heule in unsere vorderste Linie, die durch die
...atemverpeitenden giftigen Gase, nicht durch englischen Mut
...erreicht worden ist, und durch Einlegen einer ungeheuren
...Uebermacht, die mit unabsehbaren Verlusten für den Feind
...abgewehrt wurde, hat der Feind nichts erreicht. An einzelnen
...Stellen lagen 600 bis 800 und noch mehr tote Engländer
...vor unseren vergeblich gestürzten Linien.

Berlin, 29. September. Im „Berliner Tageblatt“
...wird über die schweren Verluste der Engländer und Franzosen
...aus Genf berichtet: In Paris erhielt das Publikum von
...den schweren Verlusten an Offizieren und Mannschaften bei
...dem ungeheuren Ringen in Nordfrankreich weder aus den
...Berichten von French noch aus den französischen des General-
...stabes die geringste Kunde. Doch geht aus Anbeutungen der
...Blätter hervor, daß man in den Pariser Redaktionen über
...jene erschütternden Zahlen weit genauer unterrichtet ist, als
...die Zensur mitzuteilen gestattet. In der Fachkritik gibt sich
...eine gewisse Enttäuschung darüber kund, daß sowohl im
...Nord als in der Champagne den ersten Vorstößen eine
...verhältnismäßig lange Pause folgte, deren Ausnützung durch
...den Gegner mehrfach befürchtet wird. In englischen Blättern
...wird an das Geseht bei Neuve Chapelle erinnert, wo die
...Engländer siegreich die erste deutsche Linie durchbrachen, vor
...der zweiten aber blutig zurückgeschlagen wurden.

Berlin, 29. September. Zu dem Depeschenwechsel
...zwischen dem bulgarischen und dem griechischen König sagt
...die „Kreuzzeitung“: Die Tatsache dieses Depeschenwechsels
...ist in hohem Maße geeignet, den Kriegshörern den Mund
...zu stopfen. Sie ist aber auch ein besonderes Kennzeichen
...von dem edlen Sinne König Ferdinand's, der es nicht ver-
...schmähte, als erster dem ihm zürnenden König Konstantin
...die Hand zu reichen. Existiert doch gerade zwischen diesen
...beiden Herrschern noch vom Balkankriege her eine persönliche
...Spannung, die damals in dem plötzlichen Abbruch eines
...ziemlich gereizt gehaltenen Telegrammenwechsels ihren Ausdruck
...fand. Man darf wohl hoffen, daß eine noch zu erwartende
...Antwort des griechischen Königs in persönlichem und freund-
...schaftlichem Sinne ausfallen wird und daß dadurch auch die
...letzten Anzeichen eines gespannten Verhältnisses zwischen den
...beiden Monarchen verschwinden werden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 30. Septbr.

Meist wolkig und trübe, Regenfälle, Wärmeverhältnisse
...wenig geändert.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

